Foto: Mandy Godbehear

Früh übt sich...

MEDIENBILDUNG GEGEN DIE DIGITALE UNGLEICHHEIT

Von Nadia Kutscher *Schon der Schweizer Philosoph Jean-Jacques Rousseau machte sich um 1750 Gedanken über die Ungleichheit unter den Menschen. Mehr als 260 Jahre später ist das Thema in digitalen Zeiten immer noch aktuell, denn Bildungsunterschiede und soziale Benachteiligung prägen den Medienumgang in der Familie. Welche Perspektiven gibt es heute zur Überwindung von sozialen Ungleichheiten im Zusammenhang mit dem Mediengebrauch?*

Die „Unterschicht" hat mehr Geräte zuhause als Haushalte „gebildeter" Eltern. Wer mehr Geräte hat, liest weniger, wer die Geräte im eigenen Zimmer hat, tut mehr Verbotenes, dann verschlechtern sich auch noch die Schulleistungen – kurz: Die Kinder aus sozial benachteiligten Familien „vergammeln" am Nachmittag. Diese Thesen vertreten einzelne Akteure wie beispielsweise der Kriminologe Christian Pfeiffer seit Jahren in verschiedenen Kontexten und stellen Zusammenhänge zwischen Kriminalprävention und pädagogischer Arbeit in KiTa und Schule her.[1] Richtig ist: Die Geräteausstattung in sozial benachteiligten Haushalten ist teilweise tatsächlich relativ hoch – und allerdings vielfach auch mit Verschuldung verbunden. Darüber hinaus kann gerade die Ausstattung mit Technik wie DVD-Player oder Playstation einen Versuch der Kompensation nicht-materieller fehlender Fähigkeiten und Möglichkeiten darstellen.

Die mit den obigen Thesen verbundenen Moralisierungen und Feststellungen sind umstritten, sollen an dieser Stelle jedoch nicht weiter diskutiert werden.[2] Vielmehr will dieser Artikel differenziert den Ursachen des Phänomens der „digitalen Ungleichheit", d.h. der sozialen Ungleichheit in der Nutzung neuer Medien, nachgehen und Perspektiven aufzeigen, wie sozial benachteiligte Familien im Rahmen einer ungleichheitssensiblen Medienbildung erreicht werden können.

URSACHEN UND ZUSAMMENHÄNGE

Mit digitaler Ungleichheit werden ungleiche Nutzungsweisen im Internet bezeichnet – es geht dabei mittlerweile weniger um Fragen der Verfügbarkeit von Technik und medialen Zugängen, da in den vergangenen Jahren eine immense Verbreitung von Computer, Internet und Handy in Familien stattgefunden hat. So nutzen inzwischen ca. 75% der bundesdeutschen Bevölkerung das Internet, allerdings gibt es immer noch Gruppen, die stärker unter den „Offlinern" vertreten sind als andere.[3] Es findet sich je nach materiellen und kulturellen Ressourcen der Familien auch ein unterschiedliches Investitionsverhalten bezüglich bestimmter Objekte im Haushalt wie z.B. Zeitungsabonnements, Bücher, PC, Internetanschluss, Playstation oder DVD-Gerät. Diese Unterschiede lassen sich ebenfalls durch Verschiedenheit des Bildungshabitus und der Lebensalltagsrelevanzen erklären, führen jedoch in der Folge zu ungleichen Ausstattungslagen von Kindern, auch in der Aneignung von Medien.[4]

All different – all equal? Ungleichheitssensible Medienbildung gegen die wachsenende digitale Kluft.

Auch die Nutzungsweisen innerhalb des Internet sind je nach Bildungshintergrund, finanziellen Möglichkeiten und Beziehungsnetzwerken unterschiedlich ausgeprägt. Je nachdem, welche medialen und außermedialen Aktivitäten den Alltag prägen, welche Bildungserfahrung oder auch Unterstützung vorhanden ist und welche Dinge im Rahmen der jeweils verfügbaren Ressourcen als relevant erfahren werden, differenziert sich auch die Mediennutzung in Familien aus.[5]

Eine Reihe empirischer Studien verweisen darauf, dass sich vor diesem Hintergrund auch im Kontext der Mediensozialisation ungleiche Formen und Qualitäten zeigen:

- Lawrence Angus zeigte mit einer ethnographischen Untersuchung, dass im familialen Umgang mit Medien je nach Ressourcen der Familie unterschiedliche Nutzungsweisen praktiziert werden.[6]
- In einer ebenfalls qualitativ angelegten Studie zu ungleichen Kindheiten hat Annette Lareau herausgearbeitet, dass je nach sozialem Hintergrund der Familie unterschiedliche (auch mediale) Alltagspraxen realisiert werden.[7]
- Die Studie zur digitalen Kompetenz im Kindesalter des Deutschen Jugendinstituts verweist darauf, dass es Bildungsungleichheiten in der Mediensozialisation gibt.[8]
- Claudia Henrichwark hat in ihrer Dissertation herausgearbeitet, dass der mediale Habitus auch im Grundschulalter stark durch die Familie geprägt ist und in diesem Zusammenhang auch digitale Ungleichheit reproduziert wird.[9]
- Die KIM-und die FIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest zeigen die Relevanz der Familie bei der Prägung von Medienpräferenzen.[10]

All diese Studien verweisen darauf, dass Bildungsunterschiede und soziale Benachteiligung den Medienhabitus von Eltern und Kindern prägen: Je nach eigenen bildungsbiographischen Erfahrungen, Wissen über Medien und Inhalte, aber auch je nach der Anschlussfähigkeit des eigenen Alltags an die Fähigkeiten, die in den Institutionen für „sinnvoll“ und „richtig“ gehalten werden, praktizieren Eltern mit Kindern eine je unterschiedliche Begleitung ihres Medienhandelns und Kinder eignen sich unterschiedliche Fähigkeiten und Wissen an, die wiederum unterschiedlich anschlussfähig an bildungsinstitutionelle Anforderungen und qualifikationsrelevante Kompetenzen sind.

MEDIENBILDUNG IN DEN KINDERSCHUHEN

Insgesamt ist also festzustellen, dass der familiale Alltag die Mediennutzung von Kindern ab dem frühen Alter prägt. Wenn öffentliche Bildung und Erziehung dazu beitragen will, Bildungsteilhabe zu fördern und Ungleichheiten in der Mediennutzung zu überwinden, stellt sich die Frage, inwiefern beispielsweise Kindertageseinrichtungen als erster öffentlicher Bildungsort die Medienbildung in der Familie begleiten können. Betrachtet man nun den institutionellen Kontext des Aufwachsens von Kindern, also Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, so ist festzustellen, dass das Thema Medienbildung hier kaum eine Rolle spielt. Ulrike Six und Roland Gimmler haben in ihren Studien gezeigt, dass die Medienerziehung im Kindergarten noch weitgehend in den Kinderschuhen steckt.[11] Insbesondere neue Medien werden dabei relativ wenig berücksichtigt. Obwohl es seit einigen Jahren Initiativen wie Medienkompetenzkurse für Erzieher und Erzieherinnen gibt, ist Medienbildung, die über Bücher und Audiomedien hinausgeht, kaum in Kindertageseinrichtungen verbreitet. Die wenigen vorhandenen Konzepte der Medienerziehung im Kindergarten sind zumeist reaktiv ausgerichtet, und eine explizite Beschäftigung mit Computer und Internet wird in den meisten Fällen nach Möglichkeit vermieden.

> MEDIENBILDUNG, DIE ÜBER BÜCHER UND AUDIOMEDIEN HINAUSGEHT, IST IN KITAS KAUM VERBREITET.

In der schulischen Medienbildung dominiert bislang eine vor allem fachdidaktische Ausrichtung der Medienarbeit, die eine wenig alltagsbezogene Ausrichtung hat. Vor dem Hintergrund, dass Kinder in ihrem Alltag verschiedentlich mit neuen Medien und damit verbundenen kommerziellen Interessen konfrontiert sind und darüber hinaus nicht nur Kinder und Eltern aus bildungsbenachteiligten Familien dabei besondere Unterstützung brauchen können, liegt an dieser Stelle offensichtlich ein zentraler Bereich pädagogischer Verantwortung brach.

Foto: Yuri Arcurs

Einrichtungen, die mit Kindern und Familien arbeiten – Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Ganztags-/Grundschulen, Horte etc. – stellen dabei ein zentrales Entwicklungsfeld für eine ungleichheitssensible Medienbildung dar. Hierbei sind zwei Ebenen entscheidend, um Angebote zu schaffen, die gerade auch sozial benachteiligten Kindern und Eltern zugänglich sind: a) die Habitusreflexion der Fachkräfte und b) die niedrigschwellige Gestaltung der Angebotsformen.

ELTERN ERNST NEHMEN

In vielen pädagogischen Kontexten bestehen von Seiten der Fachkräfte implizite Erwartungen an „richtiges", „angemessenes" Erziehungsverhalten der Eltern. Restringierte Sprachcodes, spezifisches Erziehungsverhalten oder bestimmte Formen der Alltagsgestaltung werden bei benachteiligten Familien häufig als unangemessen und nicht bildungsförderlich abgewertet. Dabei wird vielfach nicht reflektiert, wie es dazu kommt, dass gerade diese Handlungsweisen zustande kommen bzw. welche Erfahrungen der Eltern dazu führen, dass sie so und nicht anders mit ihren Kindern umgehen. Das gilt für generelle Erziehungsfragen, aber auch und gerade für medienbezogenes Handeln. Wissen Eltern über sinnvolle Angebote Bescheid? Haben sie die Möglichkeiten, zu beurteilen, was pädagogisch angemessen ist? Welche Alltagsbelastungen verhindern, dass Eltern die Medienerfahrungen ihrer Kinder anders, „besser" begleiten? Diese Fragen beleuchten die Notwendigkeit, bevor zu Konzepten gegriffen wird, das Handeln der Eltern, ihre Werthaltungen, kurz: ihren Habitus und dessen Entstehungszusammenhänge zu reflektieren und zunächst einmal verstehen zu lernen. Erst wenn Fachkräfte sich mit diesen Ursachen auseinandersetzen und dies auch obligatorischer Inhalt ihrer Ausbildung wird, können sie pädagogische Konzepte entwickeln, die den Eltern in ihrem Alltag tatsächlich Hilfestellungen für eine andere Medienerziehung geben können.

Davon ausgehend geht es darum, Angebote zu entwickeln, die nicht als erstes das familiale Medienhandeln mit dem pädagogischen Zeigefinger beurteilen und problematisieren, sondern in denen die Eltern zunächst erfahren, dass das, was sie im Alltag bewegt, ernst genommen wird.[12] Auf der Basis dieser Erfahrungen können dann gemeinsam mit ihnen ihre Fragen der Mediennutzung beantwortet und Perspektiven aufgezeigt werden. Die Erfahrung zeigt, dass oftmals gerade schwer erreichbare Eltern nicht bei Elternabenden oder Kursen auftauchen, in denen Wissen über „pädagogisch sinnvolles" Medienhandeln vermittelt wird. Die Ursachen dafür liegen vielfach in den oben beschriebenen Phänomenen. Wenn diese ernst genommen werden, gibt es weniger „schwer erreichbare" Eltern und mehr zielgruppengerechte Angebote, die versuchen zu verstehen, welche Anliegen die Eltern haben, um davon ausgehend Angebotsformen zu entwickeln, die ihnen entgegenkommen. So können gerade offene Formen wie Elterncafés, die durch ihre thematische Unbestimmtheit und ihre Offenheit für die alltäglichen Anliegen der Eltern geprägt sind, Eltern erreichen, die aufgrund ihrer eingeschränkten Ressourcen Unterstützung in der Medienbildung brauchen können.

Insgesamt ist also festzustellen, dass für eine ungleichheitsreflexive Medienbildung in der Kindheit die Begleitung der gesamten Familie, die Wahrnehmung der familialen Alltagssituation und entsprechend offene Ansätze der Vermittlung von Medienbildung bedeutsam sind. In dieser Verbindung von grundlegender pädagogischer Ungleichheitsbearbeitung mit Medienaspekten können Perspektiven für eine Medienbildung in der Kindheit, die soziale Ungleichheit berücksichtigt, entwickelt werden.

ANMERKUNGEN

1. vgl. Sirleschtow, A. (2006): Frühe Leere. In: Der Tagesspiegel vom 16.10.2006. URL: www.tagesspiegel.de/politik/fruehe-leere/763134.html (18.07.12)
   vgl. RP Online (2004): Verbrechensbekämpfung beginnt im Kindergarten. URL: www.rp-online.de/wissen/bildung/verbrechensbekaempfung-beginntim-kindergarten-1.1610908 (24.07.12)
2. vgl. Kübler, H.-D. (2005): URL: www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/kuebler_medienverwahrlosung/kuebler_medienverwahrlosung.pdf (01.07.12)
   vgl. Bildungsklick (2006): Computer im Kindergarten? Prof. Stefan Aufenanger und Prof. Christian Pfeiffer im Interview. URL: http://bildungsklick.de/datei-archiv/40014/seite_3_themendienst1_didacta_2006.pdf (18.07.12)
3. vgl. van Eimeren/Frees (2011): Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2011. Drei von vier Deutschen im Netz – ein Ende des digitalen Grabens in Sicht? URL: www.ard-zdf-onlinestudie.de/fileadmin/Online11/EimerenFrees.pdf (04.09.12)
   vgl. (N)Onliner Atlas (2012). URL: www.initiative21.de/wp-content/uploads/2012/06/NONLINER-Atlas-2012-Basiszahlen-f%C3%BCr-Deutschland.pdf (04.09.12)
4. vgl. Kutscher, N. (2007): Digitale Ungleichheit und Bildungsbenachteiligung bei Kindern. In: Deutsches Kinderhilfswerk (Hrsg.): Kinderreport Deutschland 2007. Freiburg, S. 97–112.
5. vgl.Kutscher, N. (2010): Frühe Bildung und Neue Medien. In: Geiger, Gunter/Spindler, Manuela (Hrsg.): Frühkindliche Bildung. Von der Notwendigkeit frühkindliche Bildung zum Thema zu machen. Opladen & Farmington Hills, S. 29–40.
6. vgl. Angus, L. (2007): Implications for social inequality in internet use for educational policies and programs. In: Kompetenzzentrum Informelle Bildung (Hrsg.): Grenzenlose Cyberwelt? Zum Verhältnis von digitaler Ungleichheit und neuen Bildungszugängen für Jugendliche. Wiesbaden, S. 15–29.
7. vgl. Lareau, A. (2003): Unequal Childhoods. Class, Race, and Family Life. Berkely, Los Angeles, London.
8. vgl. DJI (2010): Digital kompetent oder abgehängt? Wege von Kindern und Jugendlichen ins Netz. URL: www.dji.de/thema/1002 (03.09.12)
9. vgl. Henrichwark, C. (2009): Der bildungsbezogene mediale Habitus von Grundschulkindern. Eine empirische Studie zur Reproduktion sozialer Ungleichheit in Schule und Familie. Dissertation. URL: http://elpub.bib.uni-wuppertal.de/servlets/DocumentServlet?id=1025 (10.01.12)
10. vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) (2011): KIM Studie 2010, FIM Studie 2011. URL: www.mpfs.de, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MPFS) (2012): FIM Studie 2011.
11. Six, U./Gimmler, R. (Hrsg.) (2007): Die Förderung von Medienkompetenz im Kindergarten. Eine empirische Studie zu Bedingungen und Handlungsformen der Medienerziehung. Berlin
12. Kutscher, N./Klein, A./Lojewski, J./Schäfer, M. (2009): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche in sozial benachteiligten Lebenslagen. LfM-Dokumentation Band 36. Herausgegeben von der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (lfm). Düsseldorf.

AUTOR
PROF. DR. NADIA KUTSCHER

LEHRT SOZIALE ARBEIT MIT DEM SCHWERPUNKT BILDUNG IM KINDESALTER AN DER KATHOLISCHEN HOCHSCHULE NRW, FACHBEREICH SOZIALWESEN AN DER ABTEILUNG KÖLN TÄTIG. WWW.KATHO-NRW.DE

MedienConcret bietet Pädagogen, Eltern und Medieninteressierten ein lebendiges, praxisnahes und fachlich inspirierendes Forum der Medienpädagogik – jeweils zu einem aktuellen Thema. Die aktuelle Ausgabe KINDER UND MEDIEN sondiert die heutigen Kindermedienwelten unter der Fragestellung, wie Erwachsene in den unterschiedlichen Erziehungsbereichen den Nachwuchs im Hinblick auf ein gelingendes Aufwachsen mit Medien unterstützen können. Was klicken, gucken und spielen Kinder heute? Wie erleben Mädchen und Jungen die Medien? Wie können Eltern und Pädagogen ihre Medienerziehung so ausrichten, dass aktuelle Entwicklungen chancenorientiert genutzt, aber auch Risiken erkannt und begrenzt werden? Das Heft bietet Eltern Orientierung und Erziehungstipps; Pädagogen in Schule, KiTa und Jugendarbeit finden hier jede Menge „best practice“, frische Ideen und Materialien für die Praxis.

jfc Medien · Kultur · Perspektiven

KJF Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

medienconcret

KINDER UND MEDIEN „PÄDAGOGISCH WERTVOLL“ AUFWACHSEN IN DER MEDIENWELT? 1-2013

Kinder und Medien

4 192371 107009 01

medienconcret

MAGAZIN FÜR DIE PÄDAGOGISCHE PRAXIS

Heft 1.13// 7,00 Euro

Kinder und Medien

„PÄDAGOGISCH WERTVOLL“ AUFWACHSEN IN DER MEDIENWELT

CHANCEN NUTZEN – RISIKEN ERKENNEN

▸▸ Aktuelle Entwicklungen und Trends ▸▸ FRÜH ÜBT SICH Kreative Qualität statt medialer Diät ▸▸ SERVICE Kurzportaits aus der pädagogischen Praxis, Tipps zur Medienerziehung, empfehlenswerte Websites, Apps und Filme

Foto: Darren Baker

EDITORIAL

Impressum

Herausgeber:
jfc Medienzentrum
Hansaring 84-86, 50670 Köln
Fon 0221-13056150, Fax 0221-130561599,
info@jfc.info, www.jfc.info

Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland,
Küppelstein 34, 42857 Remscheid,
Fon 02191-794233, Fax 02191-794230,
info@kjf.de, www.kjf.de

Redaktion: Sabine Sonnenschein, jfc Medienzentrum;
sonnenschein@medienconcret.de
Mitarbeit: Ariane Kümpel, KJF
www.medienconcret.de

Grafik: Alessandro Riggio, Köln

Korrektur: Sabine Breitbach

Autoren: Stefan Aufenanger, Werner C. Barg, Ilona Cwielong, Daniel Dathe, Christian Exner, Christine Feil, Sandra Fleischer, Michael Gurt, Jochen Hettinger, Kai Hugger, Sven Jöckel, Verena Kratzer, Nadia Kutscher, Klaus Lutz, Gudrun Marci-Boehncke, Ulrike Mietzner, Gunter Neubauer, Hans-Jürgen Palme, Ida Pöttinger, Franz Josef Röll, Renate Röllecke, Barbara Sichtermann, Gerda Sieben, Heiko Walter, Petra Wonsowitz

Bildnachweise: Titelbild: Tatjana Gladskikh; S.4 o.: TF28tfaltings, u.: ImAVeronica; S.9: Andrej Porochnenko/ fotolia; S.17, 18 Gamescom; S.19: sezzles; S.21: Warner Bros.; S. 22, S. 23 o./u.: SuperRTL; S.24 u. RTL; S.24 o.: ZDF/Chakki Chung; S.25: ZDF /G. Knorr; S.26, l.: G+J Entertainment Media/Majestic, m.: Delphi Film, r.: Warner; S.28: Ascot Elite; S.29: Drei Freunde; S.30 o.: Senator Film, u.: X-Verleih; S.31: Zorro Film; S.32: Universal Pictures; S.34: Constantin; S.35: Universum; S.36:Warner Bros.; S.42: Columbia; S.44: disney/ SuperRTL; S. 45 Martin Lindstrom; S.46 l.: Nick u. r. RTL II; S.47: ProSieben; S.48 Sat1, S.50 l.: bikl.de, r. Flimmerkiste S.70; S. 51: u.Noam Armonn, o.: ORB; S.52: Ryantron; S. 54 u.: National Archives and Records Adminstration; S.56: Alex Bruda; S.58: Ki.KA/Storimages; S. 60 Warner; S. 68 o: crazy80frog/dreamtime, u: Nationaal Archief; S.85 Medienstelle Augsburg, S.91:ddpimages

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Der Abdruck von Beiträgen und Bildern bedarf der Einwilligung der Redaktion.

Das Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Das jfc Medienzentrum wird gefördert durch das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen und durch die Stadt Köln.

MedienConcret erscheint in unregelmäßigen Abständen, Einzelheft € 7, Abonnement mit 4 Ausgaben unabhängig vom Kalenderjahr € 20 (jeweils zzgl. Porto).

Erschienen: Dezember 2012
ISSN: 0931 – 9808

„Ich bin bereit! Ich bin bereit!“, Spongebobs fröhliches Lied kennt jedes Kind. Während Nachwuchs und Marketingmanager angesichts populärer Fernsehstars wie dem schräg-anarchischen Schwammkopf noch immer gleichermaßen in Verzückung geraten, fragen sich viele Eltern und Pädagogen entsetzt, ob solche Vorbilder für die kindliche Entwicklung taugen. Doch das Fernsehen mit seinen Kinderhelden hat in der Gunst der Kinder längst Konkurrenz bekommen. Mobile Geräte sind ebenfalls bereit – und zwar jederzeit: Konsolen, aber auch iPads, Tablets oder Smartphones sind die neuen Verheißungsmaschinen in der weiten Welt medialer Verlockungen. Schon Kleinkinder lieben den Touchscreen, so beginnt Mediennutzung heute immer früher; die Medienwelt wird immer komplexer, kommerzieller, individueller, interaktiver, diskreter. In rasanten Zeiten stetig neuer Medienentwicklungen gilt es, den Überblick zu behalten und die grundsätzlich positive Haltung nicht zu verlieren, dass das Aufwachsen in der heutigen Medienwelt dennoch gelingen kann.

Sind Sie bereit, sich auf eine Medienerziehung einzulassen, die aktuelle Entwicklungen chancenorientiert im Blick hält, aber auch Risiken erkennt und ihnen Rechnung trägt? Oder gehören Sie zu den Medienskeptikern, für die „Natürlichkeit“ per se das bessere Erziehungsgebot ist? Kinder jedenfalls nutzen Medien heute sehr vielfältig: Sie sind Reibungsflächen für die Entwicklung ihrer – auch geschlechtlichen – Identität, sie dienen der Kommunikation, dem persönlichen Ausdruck und sind Quellen formellen und informellen Lernens. Die Welt ist für viele Kinder höchst kompliziert geworden: Die Anforderungen in der Schule steigen beispielsweise, und der „sichere“ Sozialraum Familie erfährt seine Wandlungen durch neue Familienkonstellationen oder die Berufstätigkeit beider Elternteile. Games, Serien oder Apps haben deshalb für Kinder eine entlastende Funktion – Anschalten zum Abschalten, wie für uns Erwachsenen übrigens auch. Aber Medien können auch Orte der Erkenntnis sein, an denen Kinder vielfältige Erfahrungen machen. Sie bieten enorme Bildungschancen, machen Inhalte anschaulicher, abwechslungsreicher, interaktiver. Und sie können das Miteinander befördern jenseits virtueller Chats: Beim gemeinsamen Gaming, „Fachsimpeln“ über die Lieblingsserie oder bei einer GPS-Tour entdecken Sie neue Seiten bei den Kinder und bei sich selbst.

Kinder müssen heute mit Medien leben lernen – dies gelingt ihnen besser, wenn sie in Eltern und Pädagogen kompetente Ansprechpartner finden, die problematische Inhalte mit ihnen bearbeiten und sie dabei unterstützen, Selektionsvermögen und eine kritisch-kreative Kompetenz im Umgang mit den Medien zu entwickeln. Bei aller Medienbegeisterung gilt es jedoch vor allem auch, Grenzen zu setzen. Natürlich tut ein Übermaß an nicht kindgerechten Filmen, Websites oder Spielen Kindern nicht gut! Das richtig Einschalten ist heute eine Basisqualifikation, aber in unserer schnelllebigen, hektischen Medienwelt gewinnt eine weitere Fähigkeit immer mehr an Bedeutung: einfach mal abschalten zu können.

Sabine Sonnenschein
Redaktion